

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 508. Geschäftsstellen in CH: Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ugartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Erscheint werktäglich in Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoaufgaben zugesendet.

Nr. 251 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 7. September 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Vor der inneren Linie

Neue Aufmarschzone: Löwen—Namur—Sedan bis zur Burgundischen Pforte  
Sowjetischer Angriff zwischen Bug und Narew zum Stehen gebracht

rd Berlin, 6. September

In den letzten Tagen hat sich auf dem französischen Kriegsschauplatz eine neue Entwicklung angebahnt, deren Abschluß nun der Wehrmachtbericht mitteilt. Zur Zeit sind die deutschen Truppen im Westen mit der Aufgabe betraut, einen neuen Aufmarsch vor der inneren Linie der eigentlichen Reichsverteidigung zu beziehen und haben unter Freigabe ganz Süd- und Südwestfrankreichs eine Zone bezogen, die sich vor den deutschen Reichsgrenzen entlang zieht und durch die Orte Löwen—Namur—Sedan bis zur Burgundischen Pforte gekennzeichnet wird. Im einzelnen nahmen die strategischen Operationen folgenden Verlauf:

Das deutsche Verteidigungssystem an der französischen Atlantikküste war von den amerikanischen Panzerverbänden bei Avranches durchstoßen worden. In der Tiefe des französischen Raumes konnte eine neue Verteidigungslinie nicht so schnell aufgebaut werden, wie sich die feindlichen motorisierten Verbände in das Innere des Landes ergossen. Infolgedessen mußte die oberste deutsche Führung einen radikalen Entschluß fassen, zu dem viel Vertrauen in das Geschick der militärischen Unterführer und viel Wagemut gehörte. Angesichts des Vorrückens der feindlichen Verbände und der neuen Invasion in Südfrankreich sollte der Versuch unternommen werden, sämtliche in Süd- und Südwestfrankreich stehenden deutschen Verbände durch ein im Aufruf befindliches Land bis in die Nähe der deutschen Reichsgrenze zurückzuführen. Hierzu gehört nicht nur die Rückführung der motorisierten und deshalb schnell beweglichen Verbände, sondern es mußten auch schwerere bewegliche Infanterieeinheiten, zahlreiche Truppe und ein umfangreiches Heeresgefolge zurückgeführt werden, zu dem Arbeitsmänner, Angehörige der Organisation Todt, Nachrichtenhelferinnen und sogar in deutsche Dienste getretene Franzosen gehörten.

Der Rückmarsch

Es wird einer späteren Zeit vorbehalten sein, den wochenlangen Marsch zweier Heereskörper zu schildern, die quer durch Frankreich der Heimat zu streben. Die schnellen Verbände hatten hierbei Flankensicherungsaufgaben zu erfüllen, während die infanteristischen Einheiten einen unmittelbaren Schutz der sich über hunderte Kilometer erstreckenden Marschspalten zu übernehmen hatten. Die aus Südwestfrankreich heranziehenden Verbände hatten sich wesentlich nur mit Terroristen auseinandersetzen, die sich nicht an das Gros der Verbände heranwagen, sondern nur absiegesgeplänkel führten. Die aus dem Raum von Marseille bis nach Norden des Rhonetales entlang absetzenden deutschen Armeen hatten erhebliche Gefechte mit regulären anglo-amerikanischen Streitkräften zu bestehen, die mehrfach versuchten, ihnen im Rhonetal den Weg zu verlegen oder den Rückmarsch durch überholende Vorstöße zwischen Rhone und Alpen zu verlangsamen. Zudem war eine Stadt von der Größe und der Bedeutung Lyons zeitweise in den Händen der französischen Terroristen, durch die sich auch diese Armeen ihren Weg bahnen mußten.

Jetzt sind beide Marschspalten vor der Burgundischen Pforte eingetroffen und haben den Anmarsch in die befolgenden Anmarschgebiete gefunden. Der Wehrmachtbericht faßt alle diese manchmal

dramatischen Bewegungen, die eine operative Hochleistung darstellen, in den lakonischen Satz zusammen, daß die aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgenommenen Truppen sich befehlsgemäß absetzen und Dijon und das Plateau von Langres erreicht haben.

Die vor der belgisch-französischen Grenze eingenommene Linie Löwen—Namur—Sedan wird von den feindlichen Panzerverbänden weiter bestürmt, doch hat der Widerstand der deutschen Sicherungsverbände den Ansturm aufgehalten. Außerdem scheinen gewisse Verzögerungen in den feindlichen Bewegungen dadurch entstanden zu sein, daß den abgekämpften Angriffsspitzen der Nordamerikaner neue Verbände zugeführt werden mußten, und daß trotz des Ein-

satzes von Transportflugzeugen und Lastenseglern die Frage des Benzinnachschubs nicht vollständig gelöst werden konnte. Es geht deshalb in diesen Stunden und Tagen darum, ob der Feind gewisse Schwierigkeiten, die mit seinem schnellen Vormarsch zusammenhängen, eher bewältigen kann, als es den deutschen Truppen gelingt, ihren Aufmarsch vor der inneren Linie der Reichsverteidigung zu beenden. Die erbitterten Kämpfe unserer Sicherungsverbände zielen darauf ab, möglichst viel Zeit zu gewinnen, die zur Sammlung und Zusammenfassung der deutschen Kampfgruppen erforderlich ist. Die nächsten Tage müssen Klarheit darüber schaffen, ob dieser für die Kämpfe im Westen äußerst wichtige Zeitgewinn gelingt.

## Ostpreussen und Balkan

Im Osten haben die Sowjets noch einmal durch ungeheure Kräftekonzentration den Versuch unternommen, einen operativen Durchbruch nach Ostpreußen hinein durchzuführen. Wahrscheinlich hat die militärisch-politische Planung der Sowjetführung sich die Eroberung Ostpreußens vor einer Beschleunigung der zu erwartenden Entwicklung im Balkanraum zum Ziel gesetzt. Der sowjetische Plan — sofern er in dieser Form bestanden hat — ist durch den hartnäckigen deutschen Widerstand vor Ostpreußens Grenzen einmal und dann durch den für die Sowjets vielleicht etwas früh einsetzenden rumänischen Verrat und die bulgarische Selbstentmannung umgestoßen worden. Damit verlagert sich nämlich das Schwergewicht der sowjetischen Operationen zwangsläufig in den Balkanraum zu einem Zeitpunkt, da der ostpreussische Komplex im Sinne der Sowjets noch nicht erledigt ist.

Der plötzliche Einsatz von ursprünglich drei Armeen im Raum zwischen Bug und Narew, der noch durch weitere Truppen verstärkt wurde, ist deshalb nur

damit zu erklären, daß die Sowjets doch noch versuchen, unmittelbar bevor sie sich mit ihrer ganzen Kraft dem Balkan zuwenden, Ostpreußen in Besitz zu nehmen. Die Ereignisse sind daher auf diesem Schlachtfeld, das zur Zeit alle anderen Kampffelder an der Ostfront weit überschattet und sogar den Abzug sowjetischer Truppen von anderen Kampffeldern zur Folge hatte, von größter Bedeutung. Das Ringen ist äußerst erbittert. Ständig führen die Sowjets neue Panzer und neue Truppen in den Kampf, der auf einer verhältnismäßig schmalen Front einen der wichtigsten sowjetischen Durchbruchversuche sieht. Wir müssen für die nächsten Tage noch damit rechnen, daß der Feind seine sowohl politisch als auch militärisch wichtigen Durchbruchversuche mit allen Kräften fortsetzen wird. Schwerste Kämpfe stehen unseren dort eingesetzten Abwehrverbänden noch bevor. Bis jetzt jedoch konnte der feindliche Angriff zum Stehen gebracht werden, wobei vom 3. bis zum 5. September 240 feindliche Panzer und Sturmgeschütze vernichtet worden sind.

## Moskau erklärte Sofia den Krieg

Sowjettruppen in Bulgarien — England klatscht Beifall

© Berlin, 6. September

Der Moskauer Rundfunksender meldet am Dienstagabend, daß die Sowjetunion Bulgarien den Krieg erklärt hat. In einer Note, die dem bulgarischen Gesandten in Moskau überreicht wurde, wird erklärt, daß die Politik der sogenannten Neutralität nicht den Anforderungen gerecht werde, die die Sowjetunion an Bulgarien zu stellen habe. Die bulgarische Regierung hat sofort nach Erhalt der Kriegserklärung beim Sowjet-Gesandten um einen Waffenstillstand gebeten. Trotzdem haben Sowjettruppen mit dem Einmarsch nach Bulgarien begonnen.

Die sowjetische Kriegserklärung an Bulgarien erfolgt zu einem Zeitpunkt, an dem sich die letzte Regierung dieses Landes geflissentlich um einen Waffenstillstand mit England und den USA bemühte und alles tat, um den Wünschen des Kreml zu genügen. Die bulgarische Politik ständiger Nachgiebigkeit gegenüber den sowjetischen Forderungen hat also in keiner Weise Anerkennung gefunden, sondern wurde mit einer brutalen Kriegserklärung beantwortet.

Schon die ersten Londoner Kommentare zu der sowjetischen Kriegserklärung an Bulgarien lassen deutlich erkennen,

daß Moskau auch bei diesem jüngsten Gewaltstreich die volle Zustimmung Englands hat.

Die „Yorkshire Post“, die dem englischen Außenminister Eden nahesteht, erwartet, daß auch „die übrigen Alliierten den Schritt Sowjetrunds begrüßen“ werden. Sie meint, jetzt würden die in Europa kämpfenden alliierten Mächte „in einheitlicher Weise Bulgarien gegenüber handeln“ können. Jedenfalls werde es „den Sowjets überlassen bleiben, die Bulgarien aufzulegenden Bedingungen zu ergänzen.“ Damit bestätigt das Eden-Blatt erneut, daß die Bolschewisten freie Hand haben, um in allem, was sie in Europa vorhaben, von vornherein auf die anglo-amerikanische Anerkennung rechnen können.

„Bulgarien muß seine politische Dummheit jetzt mit einem hohen Preis bezahlen“, triumphiert die Londoner „Times“ und macht dem bulgarischen Kabinett klar, daß ein Wechsel der Regierungsform noch lange keinen Wechsel in der Politik bedeute. Das englische Regierungsblatt macht sich also völlig den Standpunkt Moskaus zu eigen und unterstreicht die sowjetische Gewaltpolitik, indem es seinerseits den Bulgaren noch einen englischen Fußtritt gibt.

## Gegen zehnfache Übermacht

Der Heldenkampf der Minensuchflottille Karl Friedrich Brill

dnb Berlin, 6. September

Unter den Streitkräften, die im heldenhaften Abwehrkampf den deutschen Stützpunkt Brest verteidigten und sich gegen die anrennenden feindlichen Divisionen stemmen, befindet sich die Besatzung der Minensuchflottille Karl Friedrich Brill, die unter dem Kommando von Eichenlaubträger Korvettenkapitän Fritz Breithaupt steht.

Seit Wochen sind die Breitseiten feindlicher Schlachtschiffe gegen die Schlüsselfeste der Bretagne gerichtet, pflügen Zehntausende von Bomben und Granaten das Vorfeld der Bunker und Panzerwerke. Trotz der zehnfachen Übermacht halten die Verteidiger von Brest den pausenlos anbrandenden Gegner in einer unerbittlichen Materialschlacht nieder, stehen Matrosen mit den Kameraden des Heeres Schulter an Schulter und werfen sich nach stundenlangen Bombardements immer wieder dem angreifenden Feind entgegen und fesseln so an der Invasionsfront bedeutsame Feindkräfte.

Die Besatzung der Minensuchflottille Karl Friedrich Brill, die freiwillig die Planken ihrer Boote mit den Schützenjockern und Laufgräben des Erdkampfes vertauschten, ist in diesem heldenhaften

Ringens Beispiel einer Geisteshaltung, die getragen ist von der kämpferischen Tradition der Bewegung. Sie steht ihren Mann unter denselben Vorzeichen, unter denen Eichenlaubträger SA-Obersturmbannführer Karl Friedrich Brill, dessen Namen der Führer der 24. Minensuchflottille in Anerkennung der hervorragenden Tapferkeit der im Kampf zur See bei der Kriegsmarine eingesetzten SA-Männer verlieh, als Kommandant des Minenschiffes „Juminda“ sein Leben ließ.

Auch Korvettenkapitän Breithaupt, unter dessen Befehl die Flottille jetzt in Brest kämpft, ist SA-Führer und verkörpert mit seinen Männern jenen unbezweifelten Typ des politischen Soldaten, der an allen Fronten dieses Krieges in vorderster Reihe steht.

Kreta und Sizilien

dnb Stockholm, 6. September

Die amerikanische Presse veröffentlicht eine Meldung von „Allotindungen“ zufolge sensationelle Einzelheiten über die britische Politik gegenüber Griechenland. Die Lage auf dem Balkan habe eine tragische Entwicklung ge-

nommen, seit die Engländer griechische Armee- und Marinesoldaten in Ägypten für die Bekämpfung ihrer eigenen Landsleute in Griechenland ausgebildet hätten. Es sei deshalb auch zu Revolten bei den griechischen Soldaten in Ägypten gekommen. Heute befänden sich rund 60 Prozent der griechischen Marine- und 25 Prozent der griechischen Armeesoldaten in britischer Gefangenschaft. Ein ähnliches Schicksal habe hunderte von griechischen Geschäftsleuten

und anderen Persönlichkeiten ereilt, die von Kairo aus ihr Land unterstützen wollten und jetzt in britischen Konzentrationslagern säßen. Die Verbitterung der Griechen in den USA sei daher groß. Hinter dieser britischen Politik verbergen sich nach amerikanischer Auffassung imperialistische Bestrebungen. So soll Churchill beispielsweise heabsichtigen, die Dodekanes, Kreta, Pantelleria und sogar Sizilien in englische Stützpunkte zu verwandeln.

## Die schiefe Ebene

Wie Bulgarien sich selbst aufgegeben hat

P.D. Marburg, 6. September

Im April des vorigen Jahres gab es durch eine Rede des damaligen bulgarischen Außenministers Wassiliew eine Sensation für die kriegführenden und beinahe noch mehr für die neutralen Länder. In einer Rede, die er in der Donaustadt Low hielt, unternahm der Minister eine Flucht in die Öffentlichkeit und enthüllte Vorgänge, die sich drei Jahre vorher hinter den Kulissen, zwar nicht unbemerkt, doch im einzelnen noch unergründet, abgespielt hatten. Man wußte nur, daß Ende 1940 der Stellvertreter sowjetische Außenkommissar Sobolew in Bulgarien gewesen war, aber über den Zweck des Besuchs selbst lag lange ein Schleier des Geheimnisses. Als einzige und für die Sowjets wenig erfreuliche Folge hatte sich nur ergeben, daß Bulgarien wenige Monate später dem Dreimächtepakt beitrug und kurz darauf der deutschen Balkanarmee den Einmarsch zum Schutz seiner nationalen Interessen gestattete.

Die Enthüllungen des bulgarischen Ministers über die Reise des Kremlbeauftragten nach Sofia aber besagten: Schon Ende 1940 hat die Regierung der Sowjetunion Bulgarien aufgefordert, in einen von ihr geplanten Krieg gegen die Türkei ihr Hilfe zu leisten und ihr Stützpunkte in den bulgarischen Schwarzmeerbahnen abzutreten. Dafür sollte Bulgarien thrazisches Gebiet erhalten. Der Krieg sollte bis zur Besetzung der Dardanellen und des Bosphorus gehen. Die Sowjets fanden mit diesem Vorschlag keine Gegenliebe bei der Regierung des Zaren Boris, dem nicht nur an einem guten Verhältnis zur Türkei gelegen war, sondern auch das Spiel der Sowjets durchschaute.

Mit der Ablehnung der Dardanellenpläne des Kreml begannen die bolschewistischen Wühlereien. Sofia und die Provinz wurden mit Flugblättern der illegalen kommunistischen Bewegung überschwemmt, in denen Einzelheiten des Angebots bekannt gegeben wurden und durch die die bulgarische Regierung unter Druck gesetzt werden sollte. Der Erfolg war negativ. Am 17. Februar 1941 wurde die bulgarisch-türkische Friedensdeklaration abgeschlossen, durch die beide Regierungen ihren bestehenden Freundschaftspakt bekräftigten und als unveränderliche Grundlage ihrer Politik festlegten, sich jedes Angriffs zu enthalten. Vierzehn Tage später trat Bulgarien dem Dreimächtepakt bei, wobei es aber ausdrücklich erklärte, die „traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zum Räub und fortzusetzen und weiter zu entwickeln.“

Bald jedoch zeigte sich, daß Sowjetrußland es den Bulgaren unmöglich machte, die von Sofia gewünschte Politik des Ausgleichs zu betreiben. Moskaus Sprache wurde immer drohender. Es kam sogar zu den ersten Luftangriffen auf bulgarisches Gebiet (Herbst 1941) und zum Absetzen bolschewistischer Fallschirmspringer. Dadurch, daß sich das Land unter den Schutz der deutschen Truppen gestellt hatte, entging es dem Zugriff der bolschewistischen Gewaltpolitik. In dem Aufruf des Führers an das deutsche Volk vom 22. Juni 1941, zu Beginn der Kampfhandlungen gegen die Sowjetunion, hat der Führer dann die Hintergründe der sowjetischen Absichten auf Bulgarien und die Dardanellen aufgezeigt. Bei dem Besuch Molotows in Berlin hatte der sowjetische Außenminister als dritte Frage Deutschland um die Einwilligung ersucht, Bulgarien „eine Garantie zu geben“ und zu diesem Zweck sowjetische Truppen in das Land zu schicken. Der Führer hat damals geantwortet, Bulgarien sei ein souveräner Staat und er wüßte nicht, daß Bulgarien überhaupt Sowjetrußland um eine Garantie gebeten hätte. Ebenso wurde die Einwilligung zu der Besitznahme russischer Stützpunkte an den Meerengen abgelehnt.

Dieser diplomatischen Vorgänge hatte man sich zu erinnern, als der bulgarische Außenminister im April vorigen Jahres das frühere Ersuchen der Sowjets bekanntgab, ihnen den Krieg gegen die Türkei zu ermöglichen. Wassilow fügte in seiner Rede bei, daß neben der Bindung durch den Freundschaftspakt mit der Türkei Bulgarien noch deutlich das Schicksal der Baltischen Staaten vor Augen habe, um zu wissen, was es bedeute, sich mit den Sowjets einzulassen.

Siebzehn Monate sind nun seit der Rede Wassilows vergangen. Bulgarien hat geglaubt, seinen Kurs wechseln zu

solien und eine der neuen Regierungen, die das unsicher gewordene Land zwischen bekam, glaubte durch den Begriff der „Neutralität“ gegenüber den Sowjets sich zu retten. Gerade diese Regierung Murawiew erlebt es, was es bedeutet, auf eine „Verständigung“ mit Moskau zu rechnen. Ihr haben die Sowjets den Krieg erklärt, gegen sie marschieren die Truppen der Bolschewisten. Unter Brechung jeden Rechtes geht Moskau seinen Weg. Er heißt: Auslöschung der Völker und Einverleibung ihrer Länder in den Verband der Sowjetrepubliken. Er heißt machtpolitisch die Ausdehnung des Sowjetregimes bis zur Meerenge der Dardanellen. Mit Bulgarien ist, das wird sich bald herausstellen, die Türkei getroffen.

Es gab eine Zeit im Südosten, da sich die Hoffnungen kurzzeitiger Politiker heimlich und offen an die Briten oder gar an die Amerikaner klammerten. England, so meinten sie, werde schon dafür sorgen, daß die Bäume des Kreml nicht in den Himmel wachsen und aus der Betriebsamkeit gewisser Diplomaten am Balkan glaubte man herauslesen zu dürfen, daß sich zwischen den Balkanstaaten wenn sie sich nur von Deutschland lösten, so etwas wie ein Schutzwall bilden würde gegen die sowjetischen Vernichtungspläne. Sie erlebten eine Enttäuschung nach der anderen, die größte vielleicht jetzt. Sie können an Finnland, Polen, Rumänien und nun an Bulgarien sehen, daß England nicht nur zu schwach, sondern, was hier immer behauptet wurde, auch garnicht willens ist, dem sowjetischen Bundesgenossen in den Arm zu fallen. England und Amerika haben den Sowjets die Waffen geliefert, die den deutschen Wall an den Außenposten Europas eindrücken und die nun der britischen Gleichgewichtspolitik den Fangschuß zu geben sich anschicken. Wenn das amtliche britische Reuterbüro die Maßnahmen der Sowjets als ein Zeichen „realistischer Politik“ betrachtet, dann beschneigt das die Regierung Murawiew, daß sie ihr Todesurteil unterschrieb. Diese Regierung wird bald ein kommunistisches Gesicht erhalten. Es erweist sich von neuem, daß jeder Staat, der sich aus dem Schutze Deutschlands hehlt, dem bolschewistischen „Fisch“ zum Opfer fällt. Es ist eine mehr als kurzzeitige Politik, die Sofia, Bukarest und Helsinki, um nur diese drei letzten Opfer zu nennen, betreiben. Ihr steht gegenüber die Erkenntnis, die in dem Führeraufruf zu Beginn des Ostfeldzuges ausgesprochen ist: Die Aufgabe der Ostfront ist nicht mehr der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller. Das Wort gilt, wenn auch durch die Erfahrungen mit den Schwachgewordenen abgewandelt, heute genau so. Deutschlands Wille wird durch diese Erfahrungen nicht schwächer, sondern noch klarer und entschiedener. Es ist nicht seine Schuld, wenn andere Völker nun den Leidensweg gehen müssen, der ihnen erpart geblieben wäre, wenn ihre falsche „Klugheit“ ihnen nicht zum Verderben geworden wäre.

## „Nicht allzufrüh jubeln“

Britische Warnungen für Briten

dnb Stockholm, 6. September

„Wir haben schon mehr als einmal erlebt, daß sich die Deutschen aus scheinbar verzweifelter Lagen mit großem Geschick und großer Zähigkeit herausgearbeitet haben. Es wäre also gut, wenn wir unsere Hüte nicht allzufrüh in die Luft werfen“, heißt es in einem Bericht des Londoner Nachrichtendienstes vom Dienstagmorgen, in dem eindringlich vor einer Überschätzung der Folgen des anglo-amerikanischen Vormarsches in Frankreich gewarnt wird.

Das britische Informationsministerium gibt in seiner Übersicht vom 5. September ausdrücklich zu, daß sich jeder deutsche Rückzug in Frankreich freiwillig vollzog und weit gleichzeitig darauf hin, daß General Eisenhower heute vor ersten Nachschubschwierigkeiten stehe. Für Eisenhower sei wahrscheinlich das Problem des Nachschubs im Augenblick am schwierigsten zu lösen. Eine andere englische Wochenschrift schreibt, die britischen Zeitungen sollen ihrem „hysterischen Optimismus“ besser feste Zügel anlegen. Der einfache Mann werde durch diesen verführt, und er lasse in ihm den Gedanken aufkommen, bald sei alles vorüber. Davon könne jedoch keine Rede sein.

## Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 6. September

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Martin Bieber, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Divisionsgruppe, als 566. Soldaten der deutschen Wehrmacht. In dauerndem schwerem Kampf nach allen Seiten schlug sich seine Kampfgruppe aus dem umschlossenen Brest-Litowsk bis dicht vor die deutschen Linien durch. Von hier brachte Oberst Bieber sämtliche mitgeführten 250 Verwundeten auf Schleifwegen in die Aufnahmestelle der bereitstehenden Truppen. Dann erst brach er mit seiner Kampfgruppe den bolschewistischen Sperrriegel durch. Oberst Bieber wurde 1900 als Sohn eines Sanitätsrats in Tatzlar (Thüringen) geboren.

Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub an Hauptmann d. R. Hermann Klein, Adjutant in einem rheinisch-westfälischen Grenadierregiment, als 567. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hauptmann Klein meisterte westlich Rositten die kritische Lage und tat sich an der Spitze einer Reservekompanie des Nachbarregiments besonders hervor. Er wurde im Jahre 1913 als Sohn eines Verwaltungsinspektors in Willich bei Krefeld geboren und ist im Zivilberuf Versicherungskaufmann.

## Rumänien, militärisch gesehen

Wie der Verrat die Tore des Landes öffnete — Die Rolle des rumänischen Offizierskorps — Warum wurde die Strungstellung nicht besetzt?

rd Im Osten, 6. September  
Die Auswirkungen der politischen Ereignisse in Bukarest auf die militärischen Frontlinien des Balkans sind unverkennbar. Ihre Hintergründe zeigen sich heute in deutlicher Klarheit in den Schilderungen deutscher Kriegsberichte, die aus dem eigenen Erleben geschrieben wurden. Vor der Ausweitung der sowjetischen Offensive auf den Südschnee der Ostfront hatten die deutschen und rumänischen Divisionen ihre Gräben und Schützengräben in die kahlen Hügel und Halden nördlich der Landstraße gegraben, die von Roman nach Targu-Frumos und Jassy führt. Die Sowjets suchten Jassy zu erreichen. Nach einer Schilderung des Kriegsberichters Rinne war bei dem Herannahen der Bolschewisten die Bevölkerung mit Ausnahme der zahlreichen Juden nach einem heftigen Luftangriff geflohen. Ein darauf inszenierter Aufstand der Juden, die deutsche Soldaten auf der Straße und in den Häusern überfielen, war von den kleinen Teilen eines Infanterieregiments und der Korpsstreife, blutig niedergeschlagen worden. Dann hatte sich die kleine Kampfgruppe eingeregelt und tapfer zur Wehr gesetzt. Wenig später wurde sie von den Batterien einer Sturmgeschützbrigade entsetzt und die Igelstellung dann erweitert.

Preisgegebenes Stellungssystem

Inzwischen hatte sich nach der Schilderung des Kriegsberichters Joachim Bode hart westlich von Jassy folgendes zugezogen: der Feind hat drei Stunden lang auf die Stellungen einer deutschen und zweier rumänischer Divisionen getrommelt. Die deutsche Division war zwischen den beiden rumänischen geschoben worden. — Die Rumänen, durch das Trommelfeuer in ihrem Bestand stark verringert, wichen aus. Die Sowjets stießen mit Panzern und aufgesetzener Infanterie nach, erreichten die Rollbahn, zogen einen Teil ihrer Kräfte ab und gingen im Rücken der deutschen Divisionen gegen die Stadt Jassy vor.

Die Lage schien in dieser Phase des Kampfes noch keineswegs besonders bedrohlich. Südlich der von den Sowjets stellenweise überschrittenen Rollbahn nämlich steigt ein Höhenland auf, das von rumänischen Bausoldaten in monatelanger Arbeit zu einem lückenlosen System von Erdbefestigungen ausgebaut worden ist. Diese Stellung mußte auch starkem Artilleriebeschuss standhalten und konnte von einem einigermaßen entschlossenen Verteidiger auch gegen Panzer gehalten werden. Die Führung konnte und mußte mit dieser befestigten Linie rechnen. Es war trotz des handstreichartigen Eindringens der Sowjetpanzer in Jassy also kein Grund zur Beunruhigung; denn auch diese Straße südlich Jassy, die in das rumänische Kernland führt, hat den Charakter einer Paßstraße und hatte aller Wahrscheinlichkeit nach infolge der großzügig eingebauten Sperrn, Minenfelder und Pakstellungen vom Feind nicht ohne harten Kampf genommen werden können.

Erste Wirkung des Verrats  
Hier nun zeigt sich die erste und entscheidende Auswirkung des Verrats. Jene zwei rumänischen Divisionen, die von dem dreistündigen Trommelfeuer betroffen wurden, zogen sich nicht kämpfend und Rückhalt suchend auf die von weiteren rumänischen Regimentern besetzte befestigte Linie zurück, die sogenannte Strungstellung, sondern durchschritten sie nach Süden und gaben so den Feind, an dem die sowjetische Brandung andernfalls zerschellt wäre, kampflöslos dem Feind preis. Sie öffneten damit das Tor zu Rumänien, und zwar ohne Rücksicht darauf, daß sie weit hinter sich gleich Inseln, die rings von der Flut des Feindes umspült wurden, die hart und verbissen kämpfenden deutschen Truppen ließen.

Die Aufeinanderfolge der Ereignisse liegt klar auf der Hand. Die Folgen sind bekannt. Die Vorgänge innerhalb der

rumänischen militärischen Führung bedürfen jedoch noch einer späteren genauen Prüfung. Offenkundig ist jedenfalls, daß der Rückzug der rumänischen Truppen nicht mit einem einfachen militärischen Versagen erklärt werden kann.

### Sichtbare und unsichtbare Gründe

Der Anlaß für den fluchtartigen Rückzug der rumänischen Divisionen ist jene Schlapp im Vorfeld von Jassy gewesen. Die Ursache für diese katastrophale Folge aber liegt tiefer. Sie datiert nicht von heute, sondern ist seit langem als freilich unwägbare Tatsache bekannt. Es ist ein Teil des rumänischen Offizierskorps, dem es niemals eingegangen ist, daß die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus mehr ist als ein gewöhnlicher Krieg. Wir wissen von einem Oberst, der während der schweren Kämpfe, die im Juni dieses Jahres nördlich Jassy ausgetragen wurden, tagelang weitab von seinem Regiment in der Etappe Feste feierte mitsamt den gefälligen Mädchen seiner Begleitung. Und wir wissen von dem rumänischen Soldaten, der unreife Kirschen vom Baume pflückte und den Kohlkopf in klarem Wasser kochte, um seinen Magen zu füllen. Aber nicht diese sozialen und moralischen Unterschiede allein waren es, die am Ende zum rumänischen Zusammenbruch führten. Der kleine Mann ist in Rumänien seit je ein

Habenichts gewesen. Der Kleinbauer einmal mußte mit den Preisen auskommen, die ihm der verjudete oder jüdisch versippte Handel diktierte. Entscheidend war die Abhängigkeit des kleinen, unumgänglichen Mannes auch in militärischen Dingen. Der brave rumänische Infanterist hatte keine Möglichkeit, in jenen entscheidenden Augusttagen etwa Verbindung mit deutschen Einheiten aufzunehmen. Die rumänische Führung aber hielt es nicht für nötig, die benachbarten deutschen Divisionen über die Frontänderung zu informieren. Als von der deutschen Führung dann Melder hinausgeschickt wurden, fanden sie wohl die abmarschierenden rumänischen Truppen, aber nicht deren Führer. Die Gefechtsstände der rumänischen Korps waren als erste Positionen geräumt worden, die Funk- und Fernsprechkablen unbesetzt.

### Parade des Rückzuges

Auf den Straßen, die von der Front zum rumänischen Süden führen, zeigte sich währenddessen ein eigenartliches Bild. In langen, endlos scheinenden Kolonnen rollten die rumänischen Einheiten geschlossen dahin. Dann und wann überholte ein Offizier seine Division oder sein Regiment. Er stieg, an der Spitze seiner Einheit angelangt, aus der prächtigen, dunkelblau lackierten Luxuslimousine, kletterte mit seinen Stabs-offizieren auf eine Erhöhung und nahm von dort aus gelassen, oft auch heiteren Angesichts, den Vorbeimarsch seiner Truppen ab. Es waren dies oft Truppen, die an ihrer olivbraunen Uniform weder Schmutzspuren des Grabenkampfes noch braunrote Male einer Verwundung trugen.

gen. Viele der geschlossenen, herantretenden Artillerieeinheiten waren im vollzähligen Besitz ihrer Geschütze, Fahrzeuge und Pferde. Und während deutsche Batterien in Wolken von Staub eilig nach vorn fuhren, huschte über das Gesicht jener rumänischen Offiziere wohl ein merkwürdiges Lächeln. Sie wußten, worum es ging. Aber sie waren durchtrieben und verdorben genug, um es nicht in einem Augenblick zu zeigen, da sie sich mitsamt ihren Truppen noch nicht völlig in Sicherheit vor einem möglichen deutschen Eingreifen fühlten.

### Was sagt das Volk?

So kamen sie in geschlossenen Kolonnen von der Front mit Mann und Roß und Wagen, mit Geschützen und Gewehren und Munition. Aber in den einfachen Stuben der Bauern- und Bürgerhäuser lagen sich die Frauen weinend in den Armen. Die jungen Frauen stiegen mit dem wenigen Hausrat auf die Leiterwagen, die Greise spannten die Pferde an, nur einige Alte blieben zurück. Sie haben Erdlöcher aus, in die sie ihre wenigen Schätze versteckten. Sie wußten, weshalb sie es taten. Das einfache Volk wußte, weshalb es dies tat und weshalb es sich voneinander für nun und immer verabschiedete. Nur jene, die in Städten aufgewachsen sind und die in Kinos ihren Sold verpraßten oder das Schmiergeld ihrer Soldaten vergeudet, interessierten sich nicht für die Tränen und die bunt gepackten Leiterwagen. Sie interessierten sich überhaupt nicht für das rumänische Volk. Sie gehen den Weg gedankenloser, unwahrscheinlich kurz-sichtiger Verräter.

## Die Verratenen

### Mordterror in Bukarest

#### Schreckensberichte der Flüchtlinge

dnb Stockholm, 6. September

Mit der Besetzung Bukarests durch Sowjettruppen ist der hemmungslose bolschewistische Terror in die rumänische Hauptstadt eingezogen. Es hat eine Massenflucht der Bevölkerung eingesetzt, die irgendwie die deutschen Linien zu erreichen sucht. Die Flüchtlinge sind völlig verstört von den Schrecken der letzten Tage in Bukarest. Sie berichten, daß bolschewistische Terrorbanden plündern und mordend die Straßen der Stadt durchziehen.

### Die Furcht vor dem Ungewissen

#### Finland droht der Hunger

dnb Stockholm, 5. September

In einem Stimmungsbericht aus Helsinki schreibt ein amerikanischer Korrespondent, daß das finnische Volk seine Besorgnis über die ungewisse Zukunft nicht verhehlt. Obwohl die Kampfhandlungen jetzt eingestellt seien, bleibe die finnische Armee mobilisiert und eine Demobilisierung in großem Umfang werde für die nächste Zeit als unwahrscheinlich angesehen. Auch am Dienstag widmen die meisten Stockholmer Morgenblätter ihre Leitartikel der finnischen Frage, vor allem im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen in Moskau. Finnlands Zukunft ist noch in keiner Weise gesichert, so wird in »Svenska Dagbladet« festgestellt, politisch wie psychologisch könne das Schlimmste noch bevorstehen.

»Die finnische Bevölkerung hat die Einstellung der Feindseligkeiten mit der Sowjetunion ohne Zeichen von Freude, ohne Hochrufe aufgenommen«, meldet ein spanischer Korrespondent aus Stockholm. »Moskaus Absichten mit den Finnen seien noch in völliges Dunkel gehüllt. Mit Sorge stelle man in Helsinki fest, daß künftig aus Deutschland keine Lebensmitteltransporte mehr zu erwarten seien, was für die Bevölkerung Finnlands das Anbrechen einer Hungerepoche bedeute. Schweden könne nicht helfen, da es selbst auf Lebensmitteleinfuhr angewiesen sei, und diese wiederum von der Gnade der Navycerts der Alliierten abhängig sei.

### Frankreich ohne Kohlen

#### Von England nichts zu erwarten

dnb Stockholm, 6. September

In den besetzten Gebieten Frankreichs steht, wie in England offen zugegeben wird, eine Kohlennot größten Umfangs bevor. Ein beträchtlicher Teil der Industrie wird infolge des Ausfalls deutscher Kohle stillgelegt werden müssen. Dies hat selbstverständlich Arbeitslosigkeit weitesten Ausmaßes zur Folge. England ist infolge des Rückgangs seiner Kohlenförderung nicht in der Lage, seine früheren Versprechungen einzulösen. Frankreich kann ebensowenig wie Süd- und Mittelitalien mit genügend Kohle zur Aufrechterhaltung, auch nur einer notdürftigen Produktion, beliefert werden. Die englische Regierung kündigt ihrer eigenen Bevölkerung unter »kalten und finsternen« Winter an. Unter diesen Umständen bleibt für Frankreich natürlich keine Kohle übrig.

### Neue »Jugoslawen«-Krise erwartet

osch. Bern, 6. September

In der britischen Hauptstadt wird eine Krise innerhalb der erst kürzlich umgebildeten jugoslawischen Exilregierung Subaschitsch erwartet. Die noch in Kairo verbliebenen Teile dieser »Regierung« haben jetzt zum größten Teil die missioniert. In ihren Abdankungserklärungen betonen sie u. a., die Regierung Subaschitsch habe nicht das Recht, sich als Sprecherin der Serben auszugeben.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschke, beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6. Für Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 gültig

## Brest und Le Havre halten tapfer stand

Nur unwesentlicher Geländegewinn des Feindes gegen die Linie Löwen—Namur—Sedan  
Kein Durchbruch an der Adria — Ungarn werfen Rumänen in Südsiebenbürgen

### Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 6. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Antwerpen wurden unsere Divisionen auf den Albertkanal zurückgenommen. In der Stadt selbst wird noch erbittert gekämpft. Gegen die Linie Löwen—Namur—Sedan griff der Feind auf breiter Front an, konnte jedoch nur unwesentlichen Geländegewinn erzielen. Feindliche Übersetzversuche über die Mosel nördlich Nancy wurden zerschlagen. Die Besetzung von Le Havre wies einen von Panzern unterstützten Vorstoß des Gegners blutig ab. In das Festungsvorfeld von Brest eingedrungene feindliche Kräfte wurden im Gegenstoß geworfen, erneute Infanterie- und Panzerbereitstellungen der Nordamerikaner durch zusammengefaßte Artilleriefuer zerschlagen. Unsere aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgenommenen Truppen haben befehlsgemäß den Raum um Dijon und das Plateau von Langres erreicht.

reicht. Auf den Paßstraßen westlich der französisch-italienischen Grenze schlugen unsere Sicherungen starke feindliche Angriffe blutig ab.

Im adriatischen Küstenabschnitt verteilten unsere Truppen auch gestern alle Durchbruchversuche des Gegners, der unter stärkstem Materialeinsatz immer wieder gegen unsere Stellungen anrannte. Seit 31. August wurden bei diesen Kämpfen 259 Panzer abgeschossen. Bei einem Unternehmen gegen Banden in der Ägäis wurden durch Einheiten der Kriegsmarine 88 feindliche Motorsegler vernichtet oder aufgebracht.

Im Südtail von Siebenbürgen warfen ungarische Truppen, unterstützt von deutschen Sturmgeschützen, vordringende rumänische Verbände im Gegenangriff zurück. Hierbei wurden sechs feindliche Batterien und zwei mit Kriegsgeschütz beladene Eisenbahnzüge erbeutet.

Schlachtflieger vernichteten bei Tiefangriffen im rumänischen Gebiet 60 Lokomotiven und einen vollbeladenen Be-

triebsflugzeug. In den Ostkarpaten wurden wiederum zahlreiche Angriffe der Bolschewisten an den Paßstraßen in harten Kämpfen abgewiesen. Nördlich des Bug wurden die von starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützten Angriffe der Sowjets durch Gegenangriffe am unteren Narew zum Stehen gebracht. In dem erbitterten Ringen vernichteten Truppen des Heeres und Flakartillerie in der Zeit vom 3. bis 5. September 240 feindliche Panzer und Sturmgeschütze. Von der übrigen Ostfront werden nur aus dem Raum von Dorpat örtliche Kämpfe gemeldet. In den letzten beiden Tagen verloren die Sowjets an der Ostfront 73 Flugzeuge.

Bei Angriffen feindlicher Bomber auf West- und Südwestdeutschland wurden besonders die Städte Mannheim, Ludwigshafen und Karlsruhe getroffen. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Hannover. Über dem Reichsgebiet und dem Kampfraum im Westen wurden 31 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

### Vor verschlossenen Türen

#### Der Kreml läßt Rumänen warten

dnb Stockholm, 6. September

Die rumänische Abordnung, die schon vor Tagen in Moskau eintraf, um dort das bolschewistische Waffenstillstands-diktat entgegenzunehmen, ist immer noch nicht vorgelassen worden und wartet weiter in ihr Schicksal ergeben auf den Empfang bei den Herren des Kremls. Der sowjetrussische Außenkommissar Molotow begründete dieses Hinausziehen der Verhandlungen mit den Absichten des Verräterkönigs Michael mit der Notwendigkeit einiger Vorbereitungen. Diese fadenscheinige Ausrede glaubt man nicht einmal in London. Reuters Annahme, daß die Sowjets es wahrscheinlich vorziehen, erst das ganze rumänische Gebiet zu besetzen, bevor sie die Verhandlungen mit den Rumänen aufnehmen, ist daher die einleuchtendere Erklärung für das nutzlose Antichambrieren der Rumänen in Moskau.

## Griechendörfer werden Festungen

Feldarbeit unter dem Schutz bewaffneter Nationalisten

rd. Griechenland, im September

Griechische Bauern haben um ihre Dörfer Wälle und Türme errichtet, um sich durch Selbsthilfe vor den Überfällen bolschewistischer Banden zu schützen. Wachposten halten die Dorfausgänge Tag und Nacht besetzt. Um sich der Sonnenglut einigermaßen zu entziehen, haben sie sich primitive, aber recht zweckmäßige Schilderhäuser gebaut. Ein mit Strauchwerk bedeckter Holzrost, drehbar über vier in die Erde gesteckte Pfähle gelagert, bildet das schützende Dach. Es läßt sich je nach dem Stand der Sonne umstellen und spendet so den erquickenden Schatten, der in Griechenland allzu rar ist. Diese Posten sind Bauern aus dem Dorf, die sich in einer Selbstschutzorganisation gegen die bolschewistischen Banden zusammengeschlossen haben. Junge Melder werden vom Jugendverband gestellt, eine Gründung eines Dorfschullehrers, um den

Nationalisten brauchbaren Nachwuchs heranzubilden.

Mit Hilfe der griechischen Freiwilligen-Legion haben die Bauern, so schildert der Kriegsbericht A. Groh, rings um ihren Ort an die zwei Dutzend Wehrtürme errichtet. Es sind dickwandige Bunker, deren zinnenbewehrte Abschlüsse an mittelalterliche Stadtbefestigungen erinnern. Neben jedem Wehrturm steht ein Hochstand, der Platz des Spähers.

In diesen kleinen Festungen fühlen sich die Bauern sicher. Gehen sie auf die außerhalb des Dorfwalles liegenden Felder, schützen sie sich selber durch eine Abordnung bewaffneter Männer, die sich ebenfalls aus ihren Reihen rekrutierten. Außer dem Gewehr tragen viele Bauern noch Pistolen, und auch lange griechische Dolch, Derscheri, fehlt nicht. Mit Bindfaden festgemacht baumeln schließlich noch einige Eiergranaten an der Hüfte, die zur vollständigen Ausrüstung gehören.

## Im Schlepp der USA

Streiflichter auf das englische Kulturleben

Von Zeit zu Zeit stehen in England besonnene Männer auf, schreiben ein Buch, stellen fest, was sie gesehen und erlebt haben und üben Kritik. Ein solcher Mann ist Douglas Reed, der Ende 1942 in London das Buch »Unser Aller Zukunft« erscheinen ließ. Er hat sich damit beim englischen Informationsminister nicht beliebt gemacht; denn er, der über enge persönliche Verbindungen zu englischen Schriftstellern und Dichtern verfügt, hat die Dinge beim richtigen Namen genannt.

Am meisten sorgt sich Douglas Reed um das englische Kunst- und Kulturleben, dessen Selbständigkeit er schon 1942 in Gefahr sieht. Er beobachtet das Treiben der in London residierenden Emigranten, die Kritiklosigkeit der vielen fremdtrassigen Elemente in ihrer Jagd nach kulturell einflußreichen Posten, den angrißlustigen Geschäftseifer der amerikanischen Buch- und Filmverleger.

Er beobachtet aber auch, wie Brendan Bracken, Englands Informationsminister, die fortschreitende Entwertung des nationalen englischen Kulturlebens stillschweigend duldet. Douglas Reed sieht in jeder Ausgabe der englischen »Picture Post« die ganzseitigen Bildmontagen von kulturlosen, aber »repräsentativen« Londoner Revue-Aufführungen, er liest in der amerikanischen Zeitschrift »Life« viel über die Erfolge der selbstherrlichen amerikanischen Invasionskultur im Londoner Westend. Er stellt nüchtern fest, daß England auf dem Gebiet des Theaters, des Films, des Rundfunks und des Buches sein Ansehen verloren hat. »Die großen Meister des Wortes und

der Musik werden ausgeschlossen.« Der größte Dichter und Schauspielschreiber wird fast boykottiert. Von Shakespeare bis Shaw erstreckt sich der Bann, klagt Douglas Reed in seinem Kapitel über den britischen Rundfunk, der seiner Meinung nach, zum größten Teil von »Ausländern« kontrolliert wird. »Der Standard des britischen Rundfunks ist sehr niedrig. Es ist beschämend und tadelnswert, daß Hörer in großer Zahl dem britischen Rundfunk schreiben und erzählen müssen, daß sie ein Land einschalten, das unser größter Feind ist, Deutschland, um gute Musikprogramme zu hören.«

Was Douglas Reed in den britischen Zeitschriften findet, das Zugeständnis an die oberflächliche und materialistische amerikanische Dollar-Kunstgesinnung, spiegelt sich auch in den Programmen des englischen Rundfunks. Er empört sich über den ungläublichen und beklagenswerten Gedanken, daß der britische Rundfunk keine wahrhaft heimatische Musik sendet. »Die meisten dieser Songs, die viele Stunden am Tag ausgestrahlt werden, kommen über den Atlantik aus Quellen, finanziell mächtig genug, um für das »Verstopfen« zu bezahlen und so die Kontrolle zu gewinnen. Darum hat dieser Krieg kaum ein Lied hervorgebracht, das die Dinge ausdrückt oder wiedergibt, die das britische Volk denkt, erleidet oder vollbringt.«

Douglas Reed stellt in seinem sensationellen Buch — das sich nur mit Robert Sinclairs sozialkritischem Werk »Der Londoner« vergleichen läßt — ebenso unerschrocken fest, daß das englische Theater sich seit Ausbruch des

Krieges im Abstieg befindet, erschöpft ist und ohne Freunde. »Ich kenne mehrere englische Städte, die nicht ein einziges Theater haben — undenkbar in den meisten kontinentalen Ländern. Die Filmindustrie, die vorherrschend unter fremder Kontrolle steht und keine Wurzeln in unserem Lande hat, ist dagegen enorm reich!«

Was schon vor Jahren Mister Lindsay, der parlamentarische Sekretär im englischen Erziehungsministerium ausgesprochen, daß England das meiste Geld an eine nichtenglische Kultur verschwende, daß es nichts für die Förderung der dramatischen Talente während des Krieges unternehme, vervollständigt Douglas Reed mit dem drastischen Hinweis, daß die englische Filmindustrie in die Hände Hollywoods gefallen ist, der Rundfunk am Haupteingang eine Notiz anbringen mußte: »Hier wird Englisch gesprochen!« und daß das einmal groß gewesene englische Theater durch diesen Krieg heimlos wurde. Seit einem Jahr hat in diesem internationalen Kulturkonglomerat der Amerikanismus riesige Fortschritte gemacht und englische Schriftsteller wie Priestley zu der besorgten Feststellung veranlaßt, daß »London etwas tun sollte, um seine Identität in dieser kosmopolitischen Periode zu erhalten.«

Der nach längerer Abwesenheit wieder in England eingetroffene britische Kriegskorrespondent Allan Moorehead bezeichnet London heute als eine »Provinzstadt der Vereinigten Staaten«. Die amerikanischen Soldaten stellen fest, daß die englischen Tanzorchester Lieder spielen, die sie zuhause schon vor vielen Monaten gehört haben. Im Londoner Westend herrschen amerikanische Theaterstücke und Revuen vor. Amerikanische Romane und Magazine füllen die

englischen Bibliotheken, und die Ansager der englischen Sender werden mit »originellen Namen und Nationalitäten« vorgestellt.

Unterdessen verhalten die mahnenden Stimmen eines Douglas Reed, eines Robert Sinclair, eines J. B. Priestley im Dunkeln, und wenn ein Dichter wie Bernard Shaw jetzt ein Buch »Politisches« »Was ist's für jedermann« erscheinen läßt, so wird ein solcher Kulturbeitrag des »unwissenden alten Mannes« nicht sehr ernst genommen.

Der Krieg geht weiter, aber auch die

## Antworten und Irrtümer

Ein Vergnügungsreisender, der dem großen Erzähler Wilhelm Raabe in Berlin einen Besuch abstattete, machte die von wenig Höflichkeit zeugende Bemerkung: »Wissen Sie, Herr Raabe, ich habe bemerkt, daß in Ihren Romanen eigentlich viel überflüssige Personen vorkommen!«

»Genau wie im Leben!« erwiderte Raabe mit Betonung.

Als Kaiser Joseph II. auf seiner französischen Reise unter dem Decknamen eines Grafen durch das Dorf Embrony fuhr, ließ er halten und verlangte zwei frische Eier, die man ihm an seinen Wagen brachte. Nachdem er sie gegessen hatte, fragte er nach dem Preise. »Zwei Louisdor!«, antwortete der Krugwirt.

»Zwei Louisdor? Eier sind wohl recht selten hier bei Ihnen!« »O nein, Herr Graf, wohl aber der Kaiser!«

Friedrich musterte lächelnd die gepflegte Perücke des alten Herrn und fragte ihn, wieviele Fabriken es in der Stadt gäbe.

Unter Verbeugungen erwiderte der Bürgermeister: »Drei, Euer Majestät! Eine schwarze, eine blonde und eine weiße. Eine hat der Herr Inspektor, eine der Herr Apotheker und eine habe ich.«

»Hänschen, wenn du in einem Haus vier Treppen hinaufsteigen mußt, und jede Treppe hat drei Absätze und jeder Absatz neun Stufen — wieviel Stufen mußt du steigen, bis du oben angelangt bist?«

»Alle, Herr Lehrer.«

Ein Milchhändler wurde einst mitten in der Nacht mit der Nachricht aufgeschreckt: »Ihre beste Kuh ist am Erstickten!«

Der Händler rannte Hals über Kopf zum Stall — und fand alles in Ordnung. Dann aber entdeckte er, daß in der Brunnenröhre eine dicke Rübe stak ...

# Nichtlandwirte unerwünscht

Wer darf ein landwirtschaftliches Grundstück kaufen?

Vor zwei Jahren wurde der Führer-  
laß über die Einschränkung des Verkehrs  
mit landwirtschaftlichen Grundstücken  
verordnet. Der Erwerber muß den Nach-  
weis führen, daß der Eigentumsübergang  
auf ihn auch unter Berücksichtigung der  
Kriegsverhältnisse aus Gründen des öf-  
fentlichen Interesses gerechtfertigt ist  
oder wegen der Kriegsverhältnisse voll-  
zogen werden muß.

Der Erlaß des Führers über die Ein-  
schränkung des Verkehrs mit landwirt-  
schaftlichen Grundstücken im Kriege  
stellt daher an die Spitze seiner Weisung  
die Stetigkeit der Eigentums- und Be-  
sitzverhältnisse am landwirtschaftlichen  
Grund und Boden. Stetigkeit bedeutet  
nicht Starrheit! Auch im Kriege erör-  
dern die Verhältnisse des täglichen Le-  
bens eine Veränderung der Besitzver-  
hältnisse. Man braucht dabei nur an die  
Veränderungen innerhalb der ländlichen  
Familie, an Alter und Tod oder sonstige  
Abwandlungen der Leistungsfähigkeit zu  
denken. Dieser notwendige Eigentums-  
und Besitzwechsel ist zugelassen, soweit  
er mit Rücksicht auf die Erzeugung und  
ordnungsgemäße Bewirtschaftung oder  
aus zwingenden persönlichen Gründen  
erfolgt. Dazu gehört z. B. die rechtzeitige  
Übergabe eines Betriebes in die Hand  
des Hofnachfolgers.

Auch die Aufhebung einer Erbenge-  
meinschaft schafft klare Rechtsverhält-  
nisse auf dem Hof und ist deshalb her-  
vorzuheben.

## Achtet auf die Ribiselsträucher

Im Spätsommer kommt es manchmal  
vor, daß die Blätter mancher Ribiselsträucher  
abfallen, während andere noch ihr  
schönes grünes Laub besitzen. Es ist aber  
für die Qualität der nächstjährigen Ernte  
wichtig, daß die Sträucher möglichst  
lange ihre Blätter behalten. Das Abfallen  
der Blätter ist nicht auf Trockenheit zu-  
rückzuführen, sondern auf Krankheiten,  
deren Erreger noch unbekannt ist. Durch  
entsprechende Düngung mit schwefelsau-  
rem Kali (2-3 kg je 100 Quadratmeter)  
oder Patentkali (4-6 kg auf die gleiche  
Fläche) behalten die von der Blattrand-  
dürre befallenen Sträucher in den meisten  
Fällen im nächsten Jahr wieder bis in  
den Herbst ihr Laub. Die eigentliche  
Blattrandkrankheit ist auf einen Pilz zu-  
rückzuführen. Die Blätter bekommen  
kleine dunkle Flecken und fallen bald ab,  
sodass die Sträucher oft schon im August  
völlig kahl sind. Das durch die Blattrand-  
krankheit abgefallene Laub muß durch-  
wegs verbrannt werden, damit der Pilz  
sich in den Blättern nicht über Winter  
halten kann. Eine 1%ige Kupferspritzung  
vor und nach der Blüte hat sich als Be-  
kämpfungsmittel gut bewährt. Seltener  
tritt die Blattrandkrankheit bei Stachel-  
beeren auf. Hier dürfen Kupferspritzmit-  
tel nur mit Vorsicht verwendet werden,  
weil manche Sorten diese nicht vertragen.

vorrangig geeignet, die Stetigkeit und  
damit die Güte der Bewirtschaftung zu  
gewährleisten. Dasselbe gilt für die  
Pachtverlängerung oder für den Fall, daß  
ein Betrieb oder ein Grundstück aus der  
Hand eines Schlechtwirtschaffenden in  
den Besitz eines besseren Bestellers  
übergeleitet werden muß. Aussicht auf  
Genehmigung haben in der Regel auch  
alle Grundstücksgeschäfte, die der Be-  
seitigung des Splitterbesitzes und die  
Stärkung lebensschwacher Betriebe durch  
Zuerwerb von Land hilft an entschei-  
dender Stelle, die Voraussetzung für bessere  
Erzeugungsleistungen zu schaffen. Dage-  
gen haben Nichtlandwirte vorläufig keine  
Aussicht als Bewerber für einen land-  
wirtschaftlichen Betrieb aufzutreten.  
Denn der landwirtschaftliche Grund und

Boden soll dem Landvolk erhalten blei-  
ben.

Nur für Schwerkriegeversehrte, die  
von der Wehrmacht entlassen worden  
sind, den Weg zur Landwirtschaft suchen  
und die dazu erforderliche Eignung nach-  
weisen, kommen Ausnahmen in Frage.

## 3500 Bauerngärten angelegt

Über die Kriegsverdienste des deut-  
schen Bauernadels berichtete die BDM-  
Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger in  
Innsbruck. Die Landmädels haben neben  
ihrer verantwortungsschweren Arbeit  
auf den Höfen im zusätzlichen Einsatz  
noch während dieses Sommerhalbjahres  
3500 Bauerngärten neu angelegt oder  
übernommen und betreut. Der Ertrag  
dieser Mustergärten kommt Lazaretten  
oder kasernierten Einheiten der Hitler-  
Jugend zugute. Selbst im fünften Kriege-  
jahr konnten die Mädel in 21 000 ländli-  
chen Arbeitsgemeinschaften des BDM-  
Werkes wirken.

## Rinder werden geschoren

Die Landesbauernschaft Bayern hat als  
erste im Reich Abschurversuche zur Ge-  
winnung von Rinderhaaren am lebenden  
Jugrind ausgeführt. Der Haaranzahl je  
Rind im Alter von 6-20 Monaten betrug  
zwischen 350 und 1200 Gramm, der  
Durchschnitt 450-550 Gramm. Die läng-  
sten Haarlingen ergaben 12,2, 13,8 und  
16,8 mm. Vor allem spielt bei der Ab-  
schur der Rinder die Reinlichkeit und  
Hauptpflege eine große Rolle. Auch die  
Qualität der abgeschorenen Haare ist  
durch die Entstaubung bedeutend besser.

## Wien vereinfacht Getränkesteuer

Zur Erzielung von Arbeitersparnis  
wird in Wien zugelassen, daß die Ge-  
tränkesteuer statt monatlich bis auf  
weiteres vierteljährlich für die vorher-  
gehenden drei Monate angemeldet und  
gezahlt wird. Die Steuerbehörde für die  
Monate August und September 1944  
kann unter einem bis zum 10. Oktober  
1944 angemeldet und entrichtet werden.

## Sport und Turnen

Gute Leichtathletik in Klagenfurt. Aus  
Anlaß seines 35jährigen Bestehens führte  
der Klagenfurter AC verschiedene Sport-  
veranstaltungen durch. Nach alter Tra-  
dition standen die leichtathletischen  
Wettkämpfe im Mittelpunkt. Die beste  
Leistung vollbrachte Bielele (WIKAC)  
im 1500 m-Lauf mit 4:05,2 Min. Die  
tüchtigen Oberkärntner Leichtathleten  
stellten u. a. mit Schmied (TuS ABling)  
im Speerwerfen mit 54,45 m den Sieger.  
Weiter waren erfolgreich Steiner (SG)  
über 100 m (11,5), Kilnar (TuS ABling)  
über 400 m (52,9), im Diskuswerfen  
(36,30) und im Weitspringen 6,47, Sen-  
kovitsch (SG) im Hochspringen (1,60),  
Hofstätter (RAD) im Kugelstoßen (13,29).

Das 25 km-Laufen des FK Vienna 1894  
brachte zehn Teilnehmer an den Start.  
Der Sieger Gruber des veranstaltenden  
Vereines legte die Strecke Heiligenstadt-  
Kritzenhof und zurück in der feinen  
Zeit von 1:30:17 Stunden zurück. Zweiter  
wurde mit 1:32:48 der Reichsbanner  
Weigl.

Das 25 km-Laufen der Vienna auf der  
Strecke Heiligenstadt-Kritzenhof und  
zurück sah den Vienna-Mann Gruber in  
1:30:17 siegreich.

Eine überragende Leistung vollbrachte  
Herna Bauma von der Wiener Danubia  
im Speerwerfen mit 44,42 m. Diese Weite  
ist heute zumindest in Europa noch ohne  
Gegensatz. Ebenfalls bei der Jubiläum-  
veranstaltung der Post SG erzielte der  
frühere Deutsche Jugendmeister Kuckuck  
(Wiener AC) 6,93 m im Weitspringen,  
sein Vereinskamerad Huppertz lief die  
800 m in 2:00,4 und die Staffel des Wie-  
ner AC kam über 4mal 100 m wiederum  
auf glatte 45 Sekunden. Bei den Frauen  
schaffte Liesl Prick (Wiener AC) mit  
12,4 Sekunden im 60 m-Hürdenlauf,  
eine feine Zeit.

Die Floridsdorfer Boxkämpfe hatten im  
Leichtgewichtstreffen zwischen dem Gau-  
seiner Minich (RSG) und dem Wiedener  
Filip ihren Höhepunkt. Die Begegnung  
endete verdientermaßen unentschieden.  
Im Federgewicht mußte Takerer (RSG)  
durch den jungen Genahl I (Floridsdorf)  
eine etwas überraschende Punktnieder-  
lage einstecken.

Die ungarische Fußballmeisterschaft  
brachte ein 1:1-Unentschieden zwischen  
Großwardein und Csepel. Unpest schlug  
Gamma mit 3:2, ferner spielten Ferenc-  
varos-Újváros 5:0, Mavag-Klausenburg  
1:1, Dimavag-Szolnok 3:0, Neusatz-  
Szeged 3:2, Salgotarjan-Kispest 2:0,  
Szoengeri-Debreczin 4:2.

Ungarns internationale Tennismeisterschaften  
in Budapest wurden mit folgen-  
den Schlußspielen beendet: Asboth-  
Szeged 6:2, 6:4, 6:2; Fehér-Katona gegen  
Asboth-Dr. Mayer 6:3, 3:6, 7:5, 6:3; Flori-  
an-Jusitz gegen Galner-Hildasch 6:2,  
6:3; Jusitz-Fehér gegen Florian-Dr. Mayer  
6:4, 8:6.

# Regenmacher des alten Wien

Die Familie Stuer — Feuerwerker durch vier Generationen

Hätten die Wiener in der »guten alten  
Zeit« einmal solche Hundstage durchma-  
chen müssen, wie sie uns dieser Sommer-  
wochenlang beschert hat, dann hätte der  
Volkswitz wahrscheinlich erklärt: »Da  
muß der Stuer her!« Worauf sich diese  
Redensart bezog? Damit hatte es eine  
besondere Bewandnis. Stuer war näm-  
lich der Familienname einer Dynastie  
von Feuerwerkern, die durch vier auf-  
einanderfolgende Generationen ein Jahr-  
hundert lang in der Donaustadt von sich  
reden machte.

Schon der die Reihe eröffnende k. k.  
privilegierte Kunst- und Luftfeuerwerker  
Johann Georg Stuer, der am 27. Mai  
1774 im Wurstelplatz sein erstes viel-  
bestauntes Feuerwerk abbrannte, galt für  
einen Pyrotechniker von europäischem  
Ruf und erzielte mit seinen Raketenwir-  
kungen einen bunten Feuerzauber, der  
die Wiener in Staunen versetzte. Sein  
Sohn Caspar Stuer riß das Wien der  
Kongreßzeit (1814/15) in einen Taumel  
der Begeisterung, während der dritte in  
der Dynastie, Anton Stuer, die ange-  
stammte Kunst noch weiter entwickelte,  
indem er besonders die Farbenpracht zu  
einer bis dahin noch nicht gekannten  
Vielfalt steigerte. Endlich erfreute auch  
der Letzte der Stuer, der gleich-  
falls auf den Namen Anton hörte, die  
Wiener jahrzehntlang durch seine Him-  
melskünste, bis er, ein Opfer des gro-  
ßen Börsenkrachs von 1873, der ihn den  
Großteil seines Vermögens kostete, Wien  
verließ. Der Rücken kehrte und nach  
Rußland auswanderte. Für die Wiener  
flossen diese vier Generationen Stuer  
gewissermaßen zu einer einzigen Person  
zusammen. Man sprach niemals von den  
Stuers, sondern nur vom Stuer.

Waren die Wiener zur Zeit unserer  
Groß- und Urgroßväter z. B. mit irgend  
etwas besonders zufrieden, pflegten sie

ihre Zustimmung in ein »Bravo Stuer!«  
zu kleiden, wenn auch kein Stuer mit  
der betreffenden Sache irgend etwas zu  
tun gehabt hatte. Soweit die eine Seite  
seiner Popularität. Die andere wurzelte  
in den schlechten Beziehungen der Stuer  
zum Wettergott, die in Wien eben-  
falls sprichwörtlich waren. Brauchte

## Urkunden im Schloßturmknauf

Der vor kurzem von der Spitze des  
Hausmannsturmes auf dem Schloß zu  
Altenburg (Thüringen) entfernte kupfer-  
ne Reichsadler, der infolge der Witter-  
ungseinflüsse abzustürzen drohte, ist  
nach Widerstandsetzung an seinen  
alten Platz zurückgekehrt. War es schon  
ein Stück Arbeit, den schweren Metall-  
adler von der Turmspitze zu entfernen,  
so war die Wiederanbringung noch  
schwieriger, zumal diese Arbeiten in  
schwindelnder Höhe auf einem leichten  
Hilfsgerüst ausgeführt werden mußten.  
Bei der Ausbesserung des Adlers wurde  
ein kultur-merkwürdiger Fund gemacht.  
In der metallenen Hohlkugel, auf der  
der Adler steht, wurden wichtige Urkun-  
den gefunden, die 300 bis 400 Jahre in  
die Altenburger Vergangenheit zurück-  
weisen. Die Sichtung und Auswertung  
der Urkunden durch berufene Geschichts-  
forscher ist im Gange.

Ungebeizter Tabak. Die gefährliche  
Unsitte, ungebeizten Tabak zu rauchen,  
mußte dieser Tage ein westmärkischer  
Landwirt mit dem Leben bezahlen. Er er-  
litt eine schwere Nikotinvergiftung, an  
deren Folgen er starb.

Weiße Schwalben. In Seebeck bei  
Hamburg sind seit dem Frühjahr drei  
weiße Schwalben aufgetaucht und fallen  
zwischen ihren dunkleren Artgenossen

immer wieder auf. Zwei von ihnen ha-  
ben bereits wieder Junge gehabt, die  
indessen dunkel gefärbt sind.

Deutsche Zirkusartistin tödlich abge-  
stürzt. Die der weltbekannten Renz-Trup-  
pe angehörende deutsche Artistin Edith-  
Marie Busch stürzte in Göteborg (Schwe-  
den) am Freitagabend von einem 15  
Meter hohen Mast und starb nach kurzer  
Zeit. Das Unglück ereignete sich  
nicht während der Vorstellung, sondern  
kurz vorher, als die 23jährige Artistin,  
die in Deutschland geboren ist und aus  
der berühmten Zirkusfamilie Busch  
stammt, zusammen mit einer anderen  
ebenfalls deutschen Artistin auf den  
Mast geklettert war, um die letzten Vor-  
bereitungen vor der Aufführung zu tref-  
fen.

Im Büro durch Kohlen gas betäubt.  
Daß man mit Kohlen gas betriebene Last-  
wagen nicht in einen geschlossenen  
Raum einfahren darf, in dessen unmittel-  
barer Nähe Menschen arbeiten, zeigt ein  
Vorfal in Borna (Sachsen). Der in den  
Lagerraum zum Beladen gefahrene, kräf-  
tig angeheizte Wagen entwickelte Gase,  
die in die in der Nähe liegenden Büro-  
räume drangen, wo vier weibliche Ange-  
estellte bewußlos wurden. Wiederbele-  
bungsversuche brachten zwei soweit,  
daß man sie in ihre Wohnung schaffen  
konnte, die anderen beiden mußten je-  
doch in eine Klinik gebracht werden.

## LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zugelass. Für  
Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.  
BURGLICHTSPIELE Heute 15. 17.30,  
19.45 Uhr. Fernruf 22-19. Die gold-  
ene Fessel, ein Wien-Film mit Hans  
Holt, Anita Höbner und Friedl  
Crepa nach der Posse »Der Zerrisse-  
ne« von Johann Nestroy. Für  
ausländ. Arbeiter nicht zugelassen.

PLANADO-LICHTSPIELE: Täglich 15.  
17.30, 19.45 Uhr. Mein Leben für  
Dich. Ein Dittu-Film mit Assia No-  
ris, Piero Lulli, Carlo Campanini,  
Guido Nanni und Amina Pirani. Für  
ausländ. Arbeiter nicht zugelassen.

LICHTSPIELE BRUNNDOFF. Heute,  
Donnerstag, jeden Tag um 19.15  
Uhr: Der Favorit der Kaiserin.  
Heute, Donnerstag um 17.30 Uhr:  
Der Vetter aus Dingsda.

BURG-LICHTSPIELE CILLI. Sachsenfel-  
derstraße. Spielzeiten: Wochentags  
17 und 19.15 Uhr, Sonn- und Feiertags  
14.45, 17 und 19.15 Uhr.  
Donnerstag, 7. September: Sieben  
Briefe. Ein Frage-Film mit Erika  
Danzig, Mady Rahl, O. W. Fischer,  
Paul Kemp, Harald Paulsen. Für  
ausländ. Arbeiter nicht zugelassen.

PLINTHEATER METROPOL CILLI. Spiel-  
zeit: W. 17 und 19.15 Uhr; S. 14.45  
Uhr. 17 und 19.15 Uhr. Donnerstag, 7.  
September: Das indische Grimal.  
La Jana, Killy Jantzen, Fritz van  
Dongen u. a.

LICHTSPIELE LEONHARD I. & B.  
Freitag, 17. u. 20 Uhr: Frasquita,  
Franz Lehars Operette mit Jarmila  
Novotna, H. H. Bollmann, Heinz Rüh-  
mann, Hans Moser. Für  
ausländ. Arbeiter nicht zugelassen.

LICHTSPIELTHEATER LUTTENBERG.  
Mittwoch, den 6. und Donnerstag,  
den 7. September: Der Tiger von  
Eschnapur. Ein Monumentalfilm mit  
Kitty Jantzen, La Jana.

TONLICHTSPIELE »DEUTSCHES HAUS«  
Pottau. Vorführungen: jeden Tag,  
außer Montag Wochentags um 17.30  
und 19.45 Uhr, Sonn- und Feiertags  
15, 17.30 u. 19.15 Uhr. Donnerstag,  
7. September 1944: Der 7. Junjo,  
mit Gustav Waldau, Maria Nikisch,  
Heil Finkenzerler, Hans Holt u. a.

TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER,  
Pottau. Spielzeit: Wochentags 17.  
19.45, Sonntags 14.30, 17, 19.45 Uhr.  
Heute, Donnerstag, 7. September:  
Kitty Jantzen, Fritz van Dongen,  
La Jana u. a. in dem Monu-  
mental-Film, II. Teil Tiger von  
Eschnapur Das indische Grimal.

LICHTSPIELE RAST, im Heimatbau-  
gebäude, Donnerstag, 7. September,  
18.30 Uhr: Heimat. Ein Großfilm  
nach dem Schauspiel von Hermann  
Sudermann mit Heinrich George, Ruth  
Hellberg, Lina Carsten u. a.

LICHTSPIELTHEATER SACHSENFELD.  
Donnerstag, 7. Sept.: Amphitryon.  
Ein griechisches Großspiel mit  
Willy Fritsch, Käthe Gold u. a.

LICHTSPIELTHEATER TUFFER. Donner-  
stag, den 7. September: Menschen  
vom Variete.

## FAMILIENANZEIGEN

Wir haben uns verlobt! PAULA  
KRENN, KARL HATZMANN.  
zzt. bei der Luftwaffe - Mar-  
burg/Dr., den 3. September  
1944. 6876

Ihre Verlobung geben bekannt:  
FRITZI SCHUBERT, Fachleh-  
zerin, JONNY PRETZ, Haupt-  
wachmeister. - Windisch-  
feinstritz. - Im September  
1944. 6899

## Wir geben die traurige

Nachricht, daß unser  
lieber Sohn und Bruder

**Franz Malek**

Gefreiter

am 14. Juli 1944, im Alter von  
24 Jahren, an der Ostfront ge-  
fallen ist.

Pettau, Treun, Lanzendorf,  
im September 1944. 3586

In tiefer Trauer:

Franz und Maria Malek, El-  
tern; Johann, drit. im Felde,  
und Jakob, Brüder; Maria, The-  
resia und Kathi, Schwestern,  
und die übrigen Verwandten.

## Karl Haberl

Gefreiter, Inhaber des EK 2. Kl.

des Infanterie Sturmabzeichens  
und Verwundetenabzeichens

am 31. Juli, im 26. Lebensjahr,  
an der Ostfront seiner schweren  
Verletzung erlegen ist.

Lieber Karl, wir werden dich  
nicht vergessen!

Stockenhammer, den 1. Sep-  
tember 1944. 3582

In tiefer, doch stolzer Trauer:

Maria Haberl, Mutter; Franz,  
Ernst, Richard, drit. bei Wehr-  
macht, Wilhelm, Brüder; Lud-  
mila, Franzlischke geb. Haberl,  
Schwester und übrigen Ver-  
wandten.

## Ludwig Falkner

Steuerbeamter I. R. und Kas-  
senverwalter der Stadt Gurkfeld

am 3. September 1944 im 62.  
Lebensjahr nach einem ar-  
beitsreichen Leben dahingegan-  
gen ist. Er wurde am 5. Sep-  
tember 1944 um 9.30 Uhr auf  
dem Stadtfriedhof in Gurkfeld  
zur letzten Ruhe beigesetzt.

Gurkfeld, am 4. Septem-  
ber 1944.

Margarete Falkner, Mutter;

Amalie Falkner, Gattin; Emil,  
Friedl, Grete, Willi, Vera, Kin-  
der; Gustav, Maria, Friedrich,  
Emma, Josefina, Geschwister;  
Familien Splitzer, Enzi, Rosen-  
berg, Sredojewic, Penikvar.

3591

Für das uns anlässlich des  
Hinscheidens unserer innigste-  
liebsten, unvergesslichen Gattin,  
Mutter, Tochter und Schwester,  
Frau MARTHA SVETINA geb.  
KINZL, erwiesene aufrichtige  
Mitleidsfinden für die unzähli-  
gen Blumenpenden und das  
letzte Geleit, sprechen wir un-  
sern herzlichsten Dank aus.

Anderburg, am 4. Sept. 1944

Im Namen aller Verwandten

3580 Dr. Franz Svetina.

## Für die vielen Beweise

in der Anteilnahme anlässlich  
des schweren Verlustes unse-  
rer guten Gattin und Vater-  
Herrn FRANZ VODAN, Fleisch-  
hauereimasters in Bachern-  
Kötsch, sprechen wir allen  
Beteiligten unseren herzlichsten  
Dank aus. 6892

MARIA VODAN und Kinder.

## GESCHÄFTSANZEIGEN

Dr. med.

**Andreas Kosok**

ordiniert am Stelle Dr. Kapralow in

Wiesenbach 10, Post: Wölling, täglich

von 9-12 und von 15-17 Uhr

NUR AUF BESTELLUNG können Sie  
diesmal ein Los der am 13. Oktober  
beginnenden 12. Deutschen Reichs-  
lotterie erhalten. Die Aussendung von  
Werbeschriften, Bestellkarten usw.  
ist im Zuge der Maßnahmen zur Ein-  
sparung von Arbeit und Material un-  
tersagt. Wer sich also an der aus-  
sichtreichen Ausspielung der zahl-  
reichen riesigen Treffer steigend bis  
zu 500 000 RM beteiligen will, si-  
chert sich eines der wenigen verfü-  
gbaren Lose durch sofortige Bestel-  
lung. Viertellose 6 RM Achtellose  
3 RM in Klasse. Staatliche Lotterie-  
Einnahme-Kassapp, Wien VI., Mar-  
sillierstraße 29. Losversand auch  
ins Feld! 3358

## KLEINER ANZEIGER

### ZU VERKAUFEN

Bettelinsatz um 25 RM und Bugelisen  
um 20 RM zu verkaufen. Adresse in  
der M. Z. 6893-3

### STELLENGESUCHE

Langjährige Verkäuferin sucht Stelle  
als Kassierin oder dgl. für sofort oder  
später. Anträge unter „Tüchtig“ 6845-5

### OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist  
an die Zustimmung des zuständigen  
Arbeitsamtes gebunden

Bedienung für einige Wochenstunden  
gesucht. Falkenhof, Gerichtshofgasse  
25, P. 6887-6

Winzer gesucht, mit mindestens vier  
bis fünf Arbeitskräften, per November  
1944. Mit Ochsenstarkvertrag. Zu-  
schriften unter „Dauerposten“ sofort  
an die M. Z. 6865-6

### ZU VERMIETEN

Möbliertes Zimmer an Herrn zu vermie-  
ten. Anträge unter „Stadtmitte“ a. d.  
„M. Z.“ 6879-7

### ZU MIETEN GESUCHT

Stadtobersprekter sucht einfach möb-  
liertes Zimmer für sofort. Ruhiger  
Miet. Offerten an die M. Z. unter  
„F. G.“ 6846-8

Friseurin, Untersteirerin, sucht reines  
möbliertes Zimmer, möglichst im Stadt-  
zentrum, per 15. Oktober. Adr. in der  
„M. Z.“ 6872-8

## WOHNUNGSTAUSCH

Zweizimmerwohnung mit allem Kom-  
fort, Parknähe, tausche gegen Vier-  
zimmerwohnung in Parknähe. — Zu-  
schriften unter „Parknähe“ an die „M. Z.“ 6827-9

Sehr schöne, reine, sonnige Wohnung,  
bestehend aus Zimmer, Küche mit  
Speis, Kabinett mit Balkon, im II. Be-  
zug, tausche gegen gleiche oder große  
Einzimmerwohnung in der Nähe der  
Stadt oder Nähe Marktschule. Zuschr.  
unter „Gegenseitiges Einvernehmen“  
an die M. Z. 6883-9

Marburg-Kreis Leinbütz! Tausche so-  
fort Wohnung, Küche, Zimmer, Feld,  
Garten, kleines Häuschen, Nähe Mar-  
burgs für ähnliches oder Wohnung.  
Zuschr. unter „Kreis Leinbütz“ an die  
„M. Z.“ 6885-9

Sonnige, geräumige Dreizimmerwohnung  
im Zentrum gegen Zweizimmerwohnung  
im Hinterblock zu tauschen gesucht. —  
Angebote unter „Heim“ an die „M. Z.“ 6886-9

Große Einzimmerwohnung beim Bahn-  
hof tausche für Zweizimmerwohnung.  
Adresse in der M. Z. Marburg-Drau 6843-9

## FUNDE UND VERLUSTE

Goldfischer, braun-rot, mit 39 RM u.  
Auftragzettel der Fa. Tomaschitz am  
Montag in der Perkestraße (Geschäft  
Bittmann) verloren. Abgeben gegen  
Belohnung im Geschäft. 6877-13

Zeib-Brille, leichte Fassung, vom Fr.  
Ludwig-Jahn-Platz bis Richard-Wagner-  
Straße verloren. Gegen Belohnung ab-  
zugeben bei Diwak, Magdalengasse 8.  
6880-13

Legitimationen des St. H. B. und der  
Feuerwehr, Intend auf Kaiba Max, am  
Weg vom Hbf bis Potschgau verloren.  
Der Finder möge dieselben bei  
Fa. Heritschgo, Nagysstraße 6, abge-  
ben. 6882-13

Schlüsselbund, vier Schlüssel, am Mitt-  
woch in der Burggasse verloren. Ab-  
zugeben gegen Belohnung bei der M. Z. 6899-13

## VERSCHIEDENES

Tausche größeren Schirm gegen al-  
ten tragbaren Handkoffer. Anfragen:  
Horst-Wessel-Straße 3-II, Tür 5. 6863-14

Schöner blauer Anzug, Kamgar, mitt-  
lerer Größe, zu tauschen gegen gutes  
Fahrrad. Brunnhof, Paul-Ernst-Gasse  
Nr. 5, ab 15 Uhr. 6864-14

Tadellose Damensportschuhe Nr. 39  
tausche gegen andere Damenschuhe Nr.  
39. Bancalarigasse 2-I, Brunnhof. 6869-14

2 Matratzen, sehr gut erhalten, tau-  
sche gegen Kinderportwagen. Bancala-  
rigasse 2-I, Brunnhof. 6870-14

Herrenfahrrad und Anzug tausche ge-  
gen guten Rundfunkempfänger. Nowak,  
Carnerigasse 22, Marburg-Dr. 6881-14

Herrenfahrrad, stabil, gut erhalten, m.  
Ersatzreifen, tauschen gegen Rundfunkem-  
pänger (möglichst Kleinstempfänger) oder Fo-  
toapparat oder Herren-Markennahband-  
uhr zu tauschen. Zuschriften unter  
„Sofort 6888“ an die „M. Z.“ 6889-14

Zither und Gitarre tausche gegen Her-  
renfahrrad. Oberortweil 87. 6890-14

Tausche Klarinette und Kredenz gegen  
Radio oder großen Bücherkasten. — Zu-  
schrift, unter „Wertausgleich Cilli“ a.  
d. „M. Z.“ 3587-14

## Heimliche Rundschau

### Überflüssige Lebensmittelkarten?

Jede Hausfrau weiß, daß ein Haushalt mit größerer Kopfkarte die zugeleiteten Lebensmittelrationen leichter ausbalancieren kann, als ein kinderloses Ehepaar oder eine Einzelperson. Daher kommt leicht die irrige Meinung auf, in kinderreichen Familien sei ein Übermaß an Lebensmitteln vorhanden.

Die Lebensmittelzuteilungen für Kinder, die nach den verschiedenen Altersgruppen gestuft sind, beruhen auf ernährungswissenschaftlichen Kenntnissen, so daß keineswegs ein „Zuviel“ aus irgendwelchen sozialen oder sonstigen Gründen abgegeben werden kann. Die Zuteilungen entsprechen genau dem, was Kinder an den verschiedenen Nahrungsmitteln benötigen, und es ist daher auch falsch, wenn das Mehr an Fett oder Nährmitteln, das den Kindern zusteht, von anderen Geschwistern oder gar den Eltern mitverzehrt wird. Natürlich läßt sich bei einer acht- oder mehrköpfigen Familie nicht für den Einzelnen kochen.

In Deutschland sind selbst im fünften Kriegsjahr die Kinder so gut und reichlich ernährt, daß ihre gesunde Entwicklung gesichert ist und ihre erbologischen Anlagen sich so entfalten können, wie es auch in Friedenszeiten der Fall wäre. Verantwortungsbewußte kinderreiche Mütter bedürfen kaum des Hinweises, daß die dem einzelnen Kinde zustehenden Rationen entsprechend ausgenutzt werden müssen, höchstens Unvernünftige und auch Kinderlose und Unverheiratete, die glauben, die Lebensmittelzuteilung für kinderreiche Familien sei ein Anerkennungshonorar für gute Bevölkerungspolitik. Dem ist nicht so. Der Staat ist mit allen Mitteln bedacht, seine Jugend gerade in der Entwicklung gesund und kräftig zu erhalten und heranzuziehen. Das ist für die Mütter eine große Beruhigung, so daß sie bei wachsender Kinderzahl selbst im Kriege keine Sorgen zu haben brauchen, daß auch die nachwachsenden Geschwister sich gesund und kräftig entwickeln.

### Zu schönen Berufen

#### Untersteirische Mädel in Oberdonau

In diesen Tagen besuchte die Bauernschaftsbeauftragte der Bundesjugendführung die untersteirischen Bauernmädels, die sich auf der Landwirtschafts-Oberrhein bei Scharding-Inn befinden. Der Lehrgang, der fünf Monate dauert, wird Ende dieses Monats abgeschlossen. In dieser Zeit erhielten die Mädel, gemeinsam mit zwanzig rußlanddeutschen Kameradinnen, fachlich und politisch eine sorgfältige Ausbildung. Alle Mädel tragen die schicke Landdienstkleidung. Besonders stolz sind die Mädel auf das selbstgebackene Brot, das sie von der Schule einen Bezugschein erhalten haben. Nachdem zu Beginn des Lehrgangs gänzlich verschiedene Berufswünsche geäußert wurden, streben nun von den vierzig Schülerinnen fast alle das Berufsziel »Bäuerin« an. Die realistischen vier bis fünf Kameradinnen haben sich für schöne weibliche Berufe entschlossen. Sie wollen Schwestern und Kindergärtnerinnen werden. Die zukünftigen Bäuerinnen werden nun nach Beendigung der Landwirtschaftsschule im Gebiet Oberdonau auf Lehrhöfen eingesetzt. Alle freuen sich darauf, das auf der Schule erworbene Wissen, nun praktisch zu verwerten und zu vertiefen.

**Heldentod eines bekannten Radkessburgers.** In einem Reservelazarett starb an den Folgen einer schweren Verwundung der Leutnant der Waffen-SS, Dipl.-Ing. Arpad Genur. Er ist ein Sohn des Radkessburger Hoteliers Genur, der innerhalb eines Jahres seine beiden Söhne im Osten verloren hat.

**Todesfall.** Ein plötzlicher Todesverschied der 46jährige Fabrikarbeiter Konrad Kreinz aus Lembach bei Marburg, Pickereistraße 3.

**Pflegekinder und Schulbeginn.** Nach einer Verfügung dürfen Pflegekinder, deren Annahme an Kindes Statt mit Sicherheit zu erwarten ist, schon vorher in der Schule unter dem Namen geführt werden, den sie durch die Adoption erhalten. Dagegen ist davon abzuweichen, wenn Familiennamen der Namen ihrer Pflegeeltern mit dem Zusatz »genannt« beizufügen.

## Ihr Tempo ist fabelhaft

### Frauen auf den Plätzen der Spezialarbeiter — Was der betriebliche Fraueneinsatz lehrt

Immer mehr rollt das Rad des totalen Kriegeinsatzes an und immer wieder kann festgestellt werden, mit was für einer inneren Bereitschaft diese Frauen und Mütter ihren innen in den Betrieben zugewiesenen Dienst verrichten. Ein Neuland hat sich für sie aufgetan und damit auch das große Verstehen um die mannigfachen sozialen Probleme, die ihnen bisher unbekannt waren. Nun sind sie selbst hineingestellt in die große Kameradschaft der schaffenden Deutschen, lernen Freuden und Nöte ihrer Mitarbeiterinnen kennen und nehmen täglich viel praktisches Wissen mit in das einst so stille, oft weltfremde Heim. Schon längst ist bei ihnen die Angst vor der Fabrik überwunden. Im Gegenteil. So eifrig die Köpfe über die Arbeit gebeugt sind, ein lustiges Wort an die Nachbarin, ein Lachen, eine kleine Melodie nach dem Rundfunk, der in dem Fabrikraum, den wir besuchen, nicht fehlt, kommen trotz angestrengter Arbeit zu ihrem Recht.

So sitzen sie nun am rollenden Fließband, die Frau des städtischen Beamten neben der Gattin des Handwerkers und des Arbeiters, und lassen das Band langsam, fast unmerklich, weitergleiten. Das bedeutet, daß in gewissen Zeitabständen die Arbeit zwangsläufig an die nächste Stelle geführt wird, daß also der jeweilige Arbeitsgang dann beendet sein muß. Dieses muß kann natürlich Herzklopfen bereiten. Ob man es schaffen wird? Oder ob man aufgeben muß, weil die Zeit nicht ausreicht? Blamabel wäre das vor den Kameradinnen!

#### Schnell im Fach

Am Fließband werden Meßinstrumente hergestellt. Eine Arbeit, die große Sorgfalt erfordert und ehemals ausschließlich von Spezialarbeitern ausgeführt wurde. Als der Krieg die Männer von ihren Arbeitsplätzen holte und die Frau immer mehr an ihre Stelle trat, stand dieser Wehrwirtschaftsbetrieb vor dem Problem: Wie kann man sich auch hier der Frauenhände bedienen ohne Verlust an Quantität und Qualität des Fertigfabrikates? Kann man überhaupt einem Menschen ohne grundlegende Vorkenntnisse eine solche Präzisionsarbeit anvertrauen? Wenn man heute die blonden, braunen

und schwarzen Frauenköpfe über die winzigen Aluminiumteile gebückt, sie mit Zangen, Lötcolben, Pinzetten und Schraubenziehern sowie anderen Feinwerkzeugen hantieren, am Ampere- und Voltmeter die Werte bestimmen sieht, und dann das Urteil des Betriebsführers hört: »Das Tempo der Frauen ist fabelhaft!« dann ist das eine Bestätigung



Aufnahme: Privat

Einst am Herd, heute in der Fabrik

mehr dafür, wie weibliche Hilfe sich auch in solchen Spezialbetrieben bewähren kann, wenn eben die Betriebsführung einen Weg findet, sie ihrem Leistungsvermögen nach einzusetzen.

#### Drei-Minuten-Takt

Und dieser Weg war in diesem Falle das Fließband im Taktverfahren. Der geschlossene Arbeitsgang zur Herstellung eines Meßinstrumentes wurde in sieben Unterarbeitsgänge aufgestellt und jeder Frau nach Prüfung ihrer manuellen Geschicklichkeit und geistigen Beweglichkeit eine Arbeit im ständig wiederkehrenden Rhythmus zugewiesen. Ein Hupensignal, das Aufleuchten einer

Lampe im Raum sind die Zeichen, daß das Fließband in wenigen Sekunden die Arbeit zum nächsten Platz dirigiert.

Es mag zunächst scheinen, als ob diese Zeitgebundenheit nervös und unsicher machen könnte. Dieses Gefühl verliert sich aber sehr rasch. Die Festlegung jeder Kraft auf einen einzigen Arbeitsgang — allerdings gibt es auch besonders begabte Frauen dabei, die drei und vier Arbeitsgänge bedienen und dadurch jederzeit bei Ausfall gleichwertig einspringen können — wirkt sich in einer restlosen Beherrschung der Materie aus. Ob winzige Teile ineinandergefügt, eine Skala aufgesetzt, Gewicht geeicht und eingestellt, das fertige Meßinstrument nochmals genau überprüft, verschlossen und plombiert wird, überall arbeiten Frauenhand mit Präzision nach dem Hupensignal.

#### Rast nach jeder Stunde

Nach jeder Stunde gibt es eine Verschnappung von fünf Minuten, ebenfalls durch Licht und Hupe angekündigt. Dann nimmt das Band seinen Takt wieder auf. Und wenn man hört, daß aus einem Achtzehnminuten-Takt bei Einführung des Fließbandverfahrens sich allmählich eine Arbeitsleistung im Drei-Minuten-Takt entwickelt hat, die verblüffende Leistungssteigerungen hervorbringt, ohne die Frau über das übliche Maß hinaus zu belasten — wie könnte man sonst noch lachen, erzählen und fröhlich singen! — so hat man hier ein überzeugendes Beispiel, wie eine Betriebsführung durch Überlegung und rastlose Verbesserungen und Hilfestellung Frauen auch an solchen Plätzen mit besten Ergebnissen einzusetzen vermochte, die ihrer ganzen Struktur nach nur Männer vorbehalten schienen.

Die Frau bringt von Haus aus eine natürliche Geschicklichkeit für Präzisionsarbeiten, dazu zähe Ausdauer und den Ehrgeiz mit, ihren Posten auszufüllen. Tut sie das zudem frohen Mutes aus der Überzeugung heraus, welche Wichtigkeit auch ihrem scheinbar geringen Einsatz zukommt, dann werden trotz Fehlens von Spezialkräften erstaunliche Resultate erzielt, wie sie bei den »Frauen am Fließband« der Fall sind.

67. bis 70. Zuteilungsperiode neu ausgegeben und berechtigt in der bisherigen Weise zum Warenbezug.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 67 in der Woche vom 18. bis 23. September 1944 bei den Verteilern abzugeben.

## Was bei der Einberufung zu beachten ist

### Die Reihe der Abmeldungen — Wie wird der Familienunterhalt beantragt

Im Rahmen des totalen Kriegeinsatzes erfolgen in diesen Tagen auch weitere Einberufungen zur Wehrmacht. Wenn sich auch diejenigen, die nun den Zivilrock mit der Uniform vertauschen, im allgemeinen darüber klar sind, wie der Weg der Abmeldungen und Anmeldungen zu beschreiten ist, so wollen wir heute doch noch kurz darauf hinweisen, um auch die letzten Fragen auf diesem Gebiet geklärt zu sehen.

Abmeldung hat zu erfolgen beim Polizeirevier und beim Luftschutzwart, bei Finanz- und Steueramt nur dann, wenn ein Gewerbebetrieb eingestellt wird. Außerdem bei den Stellen für Lebensmittel- und Kleiderkarten. Vollmachten wird der Einberufene seiner Ehefrau oder seinem Nachfolger regelmäßig geben, besonders, um die Verfügung über Bank- und Postkonten zu ermöglichen.

Mitteilung von der Einberufung ist folgenden Stellen zu machen: der NSDAP oder deren Gliederungen, dem Steuerschein, der Heimatbund (Ortsgruppe) und seinen Formationen, denen der Einberufene angehört; der Krankenkasse, deren Mitglied der Einberufene ist. Dann ruht die Beitragspflicht für die Dauer des Wehrdienstes unter Fortbestand der Familienversicherung. Dies gilt auch für Privatrechtskassen und freiwillige Mitgliedschaften, deren Mitglied der Einberufene ist, zwecks Vermeidung von Beitragserrinerung; der Lebensversicherung, bei der ein Lebensversicherungsvertrag noch vor dem 1. September 1939 abgeschlossen wurde, ist Kenntnis von der Einberufung zu machen unter gleichzeitiger Hinweis darauf, daß nur noch Zahlung der Versicherungsbeiträge erfolgen kann.

Testamenterrichtung ist zweckmäßig vor einem Notar vorzunehmen, besonders dann, wenn der Einberufene kinderlos verheiratet ist und seine Ehefrau als Alleinerbin bestimmen will. Sogleicher Abschluß einer Lebensversicherung gehört zu den selbstverständlichen Pflichten. Kriegsgefahr ist immer eingeschlossen, die Prämien für den Betrag von tausend Mark sind gering.

Lebensmittelkarten sind sofort der zuständigen Stelle abzugeben. Unterlassung kann schwere Strafen nach sich ziehen. Beiträge in der Angestellten- und Invalidenversicherung brauchen vom Einberufenen nicht entrichtet zu werden, trotzdem aber wird die Kriegsdienstzeit angerechnet, so daß Nachteile aus der Nichtentrichtung in keinem Falle entstehen. Das gilt auch für die freiwillige Weiterversicherung in beiden Zweigen der Sozialversicherung. Die Eintragung der Kriegszeit als Ersatzzeit erfolgt nach Beendigung des Krieges. Eine besondere Meldung der Einberufung kommt hier nicht in Frage. Sparbeiträge aus Sparverträgen werden auf Antrag gestundet.

Zu der Frage der Familienunterstützung (Familienunterhalt) mag nur darauf hingewiesen sein, daß über alle Zweifelsfragen, z. B. Lebensversicherungsprämien aus Mitteln des Familienunterhalts, Zahlung von Krankenkassenbeiträgen, Beihilfen zu Prämien der Feuer- und Einbruchversicherung, Teilzahlungsverpflichtungen usw. die mit der Auszahlung des Familienunterhalts betrauten Amtstellen bereitwillig Auskunft erteilen.

Es wird verdunkelt von 20.30—5.30 Uhr

## Die Mädchen

15 in der Au

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Er ist schlimmer als ein Weib, worüber seine Originalität plus Alkohol nicht hinwegtäuschen können! Er ist ein Mann des Einfalls und besitzt keinen Lebensplan, und außerdem sind seine Horizonte, Gabriele, entschieden größer als sein beschränkter Lebenskreis, nein-nein, die kleine Welt eines Graphikers ist keine Aufgabe für dich. Allen Lüste des Leibes und der Seele wird dein frei und rein geborener Verstand ein schlimmes Urteil sprechen, wenn du ihnen jemals erliegen solltest! Nimm Herrn Pleß für einen unterhaltssamen Nachbar, aber ja nicht für mehr!

Nun, spürte sie die Unterschiede, aber die Bande des Blutes, die sie an Arnulf Pleß fesselten, erwiesen sich als ebenso stark wie die Kraft scharfkantiger Einsichten.

»Ich mache mir nichts aus ihm«, hatte sie ihm damals erwidert. »Wie kommt du bloß darauf?«

»Dann ist's ja gut, Gabriele!«

Im vergangenen Sommer war er einmal für zwei kurze Tage zu Besuch dagewesen, und im Winter hatte sie ihn einmal in Stuttgart besucht. Sie hatten nicht mehr von Junker Pleß gesprochen, ihn

nicht einmal namentlich erwähnt, auch in den Briefen nicht. Aber sie hatten immer an ihn gedacht, und mancher Satz in den Briefen hatte eine geheime Beziehung zu ihm und zu dem Gespräch, das sie einst über ihn geführt.

Und jetzt, so spürte sie genau, würde Arnulf ganz bestimmt wieder mit ihr sprechen, und es würde ihm wieder gelingen, sie zum Reden zu bringen, eine Tatsache, die ihr selbst ganz erstaunlich vorkam. Oh, sie wußte, wie Morell das fertig brachte! Er saß so vor ihr und sah sie mit seinen hellgrauen Augen so ruhig und so durchdringend ehrlich an, und dann ertönte seine Stimme, diese so tief und so vernünftig klingende Stimme, und schon sprach man wie zu sich selbst und offenbarte seine geheimen Lebenspläne! Mit Arnulf Pleß hatte er es ganz ähnlich gemacht.

Als die Mutter die Vespertafel aufhob und sich in ihr Zimmer zurückzog, griff Gabriele nach Tellern und Schüsseln und half der Magd Mathilde den Tisch abräumen. Sie kehrte aber nicht aus der Küche zurück, setzte vielmehr nur das Geschirr dort ab und suchte ihr Zimmer im ersten Stock auf. Aber da sie die Schwestern und den Vetter drunten vor dem Hause schwatzen hörte, verließ sie es wieder und ging hinab ins Erdgeschoss, wo ganz hinten am Ende des Hauses das Arbeitszimmer des Vaters lag, jener große Raum mit verglasten Regalen, mit Sesseln und mit einem Sofa und

vor allen Dingen mit dem großen Schreibtisch, auf dem zwei silberne Kerzenleuchter standen. Hier ließ sie sich nieder, öffnete den Faszikel mit den bereitliegenden Unterlagen, las aber nicht in ihnen, sondern starrte durch die Fenster in den Garten, wo wegen der drückenden Hitze alles Leben erstarben zu sein schien. Einmal drang Blankas perlendes Lachen in die Stille des Raumes, und Gabriele beneidete die jüngere Schwester um ihr Naturell, Blanka quälte sich nie allzusehr mit Problemen herum, sondern »pfiff« einfach auf sie.

Kurz darauf öffnete sich die Tür.

Morell trat ein.

Er kam mit raschen, freudig bewegten Schritten quer durch den Raum und bueb mit strahlenden Augen dicht vor ihr stehen. Sie hatte sich erhoben, maß ihn mit dunklen Blicken und wollte mit einer Art Erklärung beginnen, aber er kam ihr sofort zuvor, umarmte sie leicht und begann in zartfühlender Weise seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. »Die Reise von Stuttgart nach hier war die schönste Ferienfahrt, die ich je erlebt habe, und obgleich du nicht neben mir saßest, habe ich ständig Zwiesprache mit dir gehalten. Ich habe dir alles Schöne und Anmutige, alles Historische und Bedeutungsreiche gezeigt und erklärt, und nun, da du leibhaftig vor mir stehst, weiß ich ganz gewiß, daß ich mich dieser phantasievollen Vorrede nicht zu schämen brauche! Es ist herrlich wie immer bei euch in der

Au, ja, noch viel herrlicher und prächtiger, als ich mir während der ganzen Zeit in Stuttgart vorgestellt! Aber du, Gabriele, warst schon damals, am ersten Tag meines Hierseins, sogleich der Mittelpunkt, und ich gestehe, daß mich jedes Wort deiner Briefe viel glücklicher machte, als ich in den meinen sagen konnte!«

Sie nickte verwirrt und atmete erleichtert auf, als er sie aus seinen Armen entließ. Dann aber riß er die Augen weit auf, als er zu reden fortfuhr:

»Um so schmerzlicher aber muß es mich berühren, Gabriele, mich gleich in der ersten Stunde meines Aufenthalts heftig bedrängt zu sehen! Aus einer Bemerkung Gudruds habe ich entnehmen müssen, daß du mit Arnulf Pleß im Garten genächtigt hast, und auf meine unverfänglich gestellte Frage wurde mir von Blanka anvertraut, daß er um deine Hand angehalten hat. Wie steht's damit?«

»Wie bitte?«

Er machte eine beschwörende Gebärde, verneigte sich und fuhr mit großer Wärme fort: »Selbstverständlich hat jedermann das Recht, um deine Hand anzuhalten. Wer soll es verbieten? Gemeinhin aber wird es doch nur jemand wagen, der auch hoffen darf, meine ich. Oder nicht?«

»Gewiß-gewiß!«

Schrieb ich dir nicht nach meinem letzten kurzen Hiersein, daß der, der

## TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Theßen, Kreis Marburg-Stadt, wurde Gefreiter Johann Brenschur mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

## Das Deutsche Kreuz in Gold

Der Oberfeldwebel August Liebmann aus Weinburg, Kreis Mureck, der bereits Träger des EK I und II, des Sturmabzeichens und der silbernen Nahkampfspange ist, wurde vom Führer mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Er ist der erste Träger dieser hohen Auszeichnung im Kreis Mureck. Liebmann ist der Sohn eines Landwirtes und stehen weitere vier Brüder von ihm unter den Waffen, wovon einer vermißt ist.

## Der Beitrag der Reichsbahn

### Vom Büro zur Lokomotive

Der Beitrag der Reichsbahn zum totalen Kriegeinsatz wird sich im Wesentlichen auf eine weitere Vereinfachung des reinen Verwaltungsdienstes erstrecken. In besonderen Notfällen werden darüber hinaus auch die noch ausgesprochen kriegswichtigen Büroarbeiten für einige Zeit stillgelegt und die daraus freierwerdenden Kräfte ebenfalls, wenn auch nur vorübergehend, dem reinen Außendienst zugeführt. An dieser Umsetzung vom Innendienst zum Außendienst werden sich nicht nur die Angehörigen der Reichsbahndirektionen, sondern auch die Mitglieder der Eisenbahnabteilungen des Reichsverkehrsministeriums beteiligen. Dabei werden die maschinentechnischen Angestellten und Beamten des Lokomotivdienstes, die übrigen den sonstigen Betriebsdienstszweigen zugeführt.

## Aus Stadt und Land

**Tüffer.** In Tüffer wurden in der letzten Augustwoche fünf Kinder geboren. Aus dem Leiben aberufen wurden Franz Nemetz, Keilgraben, im Alter von 55 Jahren und das Kind Franz Gosnikar, Dornberg.

**Windischelfritz.** Das Standesamt meldet für Monat August folgende Standesfälle: 11 Geburten (davon 5 Knaben und 6 Mädchen), verstorben sind: Antonie Werdelak, Johann Brdnik, Anna Ogrinz, Maria Wechowar und Marie Bierbacher.

**Mureck.** Die Ortsgruppe Tieschen betreute am 1. September in Radkersburg 380 Mann der Lazarette A und B äußerst reichlich mit Backwerk, Eiern, Obst, Wein und Zigaretten. Bdm-Mädels aus Tieschen sangen und spielten zur Freude der Verwundeten und sie brachten Rossegers Spiel »Die Stegerin« zur Auf-führung.